

Limburger Anzeiger

Jugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage
Sonntags- und Winterferienblätter je nach Jahreszeiten
Wahlkalender um die Jahreswende

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Bahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einrückungsgebühr 15 Pf.
die Spaltenbreite 6 bis 10 Zeilen.
Reklamen die 10 mm breite Zeile 25 Pf.
Reklamt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Fr. 42.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Montag, den 19. Februar 1917.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

80. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung.

Anmeldung der durch die deutsche Arbeiterzentrale
angeworbenen ausländischen Arbeiter.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belage-
zustand vom 4. Juni 1851, sowie des Gesetzes vom
Dezember 1915 bestimme ich für den mit unterstellten
Gebiet und — im Einvernehmen mit dem Gouver-
neur — auch für den Befehlshaber der Festung Mainz:

Der Arbeiter, die von der deutschen Arbeiterzentrale
ausgeworben worden sind, beschäftigt, ist ver-
pflichtet, diese innerhalb 48 Stunden nach ihrem Eintritt in
Arbeitsverhältnis der Polizeibehörde des Beschäftigungs-
orts, und wenn dieser vom Wohnort des Arbeiters verschie-
den ist, auch der Ortspolizeibehörde des Wohnorts anzu-
melden.

Die Anmeldung hat zu enthalten: Vor- und Zunamen
des Arbeiters, Geburtsort, Geburtsdatum, letzten Wohnort
auslande, unter Bezeichnung des zuständigen Verwal-
tungsbezirks, Name und Wohnort des Arbeitgebers, bei dem
der Arbeiter eingetreten ist, sowie den Zeitpunkt des Ein-
tritts. Ferner ist der Anmeldung die mit der Photographie
versehene von der deutschen Arbeiterzentrale in Berlin aus-
gestellte Arbeiterlegitimationskarte beizufügen. Soweit die
Legitimationskarte nicht beigelegt werden kann, ist anzu-
geben, aus welchem Grunde die Beifügung unterblieben ist.

Die durch die Verordnung des Reichspräsidenten, Generalkom-
mandos vom 7. Dezember 1915 — IIIb. Nr. 25300/11831
verordnete Meldepflicht der Arbeiter selbst binnen 12 Stun-
den (1) und der Wohnungsinhaber (3) wird durch die
vorstehende Bestimmung nicht berührt.

Im Falle von Zuwiderhandlungen werden, falls die bestehenden Ge-
setze höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis
zu einem Jahr bestraft. Beim Vorliegen mildernder
Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500
Mark erkannt werden.

Frankfurt a. M., den 23. Januar 1917.

Stellv. Generalkommando.

18. Armee-Korps.

IIIb. Tgb.-Nr. 813/417.

Verhinderung des Reichsmarkabflusses nach dem
Auslande.

Unter Bezug auf die Verordnung des Reichspräsidenten,
Generalkommandos vom 9. d. Mts. — IIIb. 180/134 —
mitgeteilt, daß das Reichsbankdirektorium

a) für den Reichsmarkverkehr mit Luxemburg
b) für den allgemeinen Postverkehr
allgemeine Genehmigung erteilt hat. Demgemäß ist
Verordnung nicht auf den Verkehr mit Luxemburg und
allgemeinen Postverkehr anzuwenden.
Zur Behebung etwaiger Zweifel wird ferner mitgeteilt,
Sondertransporte und Verfügungen der Heeresstellen und
allgemeinen Poststellen z. B. für Lohnungs- und dergleichen
nicht unter die Verordnung fallen und daher nicht
behindert sind.

Schließlich liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen,
daß die 2. der erlassenen Verordnung sich nur auf die
Verhinderung des Abflusses von Reichsmark bezieht, das
Abfließen des Reichsmarkes ist abgesehen nicht eingeschränkt
worden.

Frankfurt a. M., den 29. Januar 1917.

Stellv. Generalkommando

18. Armee-Korps.

IIIb. Tgb.-Nr. 1567/473.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten, betreffend
phosphorhaltige Mineralien und Gesteine, vom 30. Novem-
ber 1916 (R. G. Bl. S. 1321), hat das Kriegsernährungs-
gesetz in der Bekanntmachung vom 8. Januar 1917 (R.
G. Bl. S. 25) als zuständige Stelle, der es obliegt, die
Förderung des deutschen Wirtschaftslebens mit Phosphor
zu fördern, die Kriegs-Phosphat-Gesellschaft m. b. H. in
Limburg bestimmt.

Nach § 2 der Verordnung ist diese Stelle befugt:
1. auf fremden Grundstücken phosphorhaltige Mineralien
und Gesteine aufzusuchen und zu gewinnen.
2. die Ueberlassung bestehender Anlagen zur Aufsuchung
Gewinnung oder Aufbereitung phosphorhaltiger Mine-
ralien und Gesteine zum Betrieb auf eigene Rechnung
zu verlangen.

Ich ersuche, zur Vermeidung von Weiterungen in Zukunft
den Phosphoritabbau betreffenden Verträge vor ihrer
Abgeschlossenheit der Kriegs-Phosphat-Gesellschaft — für den
Kreis Limburg ihrer Geschäftsstelle Limburg an der Bahn,
Poststraße 18 — zur Kenntnisnahme und Aushändigung vorzu-
legen.

Limburg, den 13. Februar 1917.

Der Landrat.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

In letzter Zeit sind durch die Unachtsamkeit der Schäfer
(Privat- oder Gemeindefürher) wiederholt Schäferhunden beim
Ueberfahren von Bahnübergängen von Zügen überfahren
worden.

Abgesehen davon, daß die Eigentümer der Schafe bei
dem schmerzhaften Tode der Tiere einen doppelten schmerzhaften
Schaden erleiden, da Schadenersatz bei Fahrlässigkeit nicht
geleistet wird, ist der Verlust großer Fleischmengen bei dem
zurzeit herrschenden Mangel an Nahrungsmitteln besonders
empfindlich.

Ich ersuche daher die Landwirte in geeigneter Weise
darauf hinzuweisen, daß es Pflicht eines jeden Besitzers
von für die Volkswirtschaft wertvollen Tieren ist, dafür
zu sorgen, daß beim Ueberfahren von Bahnübergängen
mit Viehherden oder Fahrwerken wie überhaupt in der
Nähe von Bahnhöfen und Bahnanlagen zur Vermeidung
von Unfällen besondere Vorsicht geübt wird. Gemäß § 79
Abs. 5 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung (Reichs-
gesetzblatt 1904 Nr. 47) dürfen größere Viehherden innerhalb
10 Minuten vor dem vermuthlichen Eintreffen eines Zuges
nicht mehr über die Bahn getrieben werden.

Derjenige, dem die Aufsicht über die Tiere obliegt,
ist für das Betreten der Bahnanlagen durch Tiere verant-
wortlich. (§ 78 Abs. 8 a. a. O.) Er wird sich ohne Schwin-
delhaftigkeit in Zweifelsfällen, die bei dem zurzeit häufig wech-
selnden Fahrplan die Regel bilden werden, mit dem nächsten
Bahnhof oder Bahnwärter wegen des Laufes der Züge
in Verbindung setzen können.

Limburg, den 13. Februar 1917.

P. 286.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Bez.: Gestein von Erntekommandos (Jungmannschaften).

Auch in diesem Jahre werden durch die Erntehilfs-
arbeiter-Arbeitsvermittlungsstelle bei der Königl. Regierung zu
Düsseldorf, sogenannte Erntekommandos vermittelt. Die Ge-
stellung erfolgt gegen Gewährung angemessener Unterkunft
und Verpflegung, sowie Erstattung der Reisekosten.

Ich ersuche, die Landwirte hierüber in Kenntnis zu setzen
und mit bis zum 1. a. Mts. mitzuteilen, ob und welche
Hilfskommandos für die diesjährige Erntehilfsleistung ge-
wünscht, und für welche Zeit sie erforderlich sein werden.

Falls mir bis zu dem gefetzten Termin bezügl. Anträge
nicht zugehen, nehme ich an, daß auf die Gestein von
Erntekommandos verzichtet wird.

Limburg, den 13. Februar 1917.

P. 94.

Der Landrat.

Auf die im Regierungs-Amtsblatt vom 3. Februar
d. Js., Nr. 5, S. 27, abgedruckte Bekanntmachung, betr.
Handverleumdungen für Kranke vom 26. Januar d. Js.,
wele ich bin mit dem Hinzufügen, daß Sonderabzüge gegen
vorherige portofreie Einreichung des Betrages von 50 Pf.
von Herrn Aposteler Friedrich Dietrichs in Frankfurt a. M.
West — Konto 4245 bei dem Postamt in Frankfurt
a. M. — bezogen werden können.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß auch die
Besitzer der ärztlichen Hausapotheken die in Frage stehenden
Bestimmungen zu beachten und sich dieselben für ihre Ämter
zu beschaffen haben.

Limburg, den 14. Februar 1917.

P. 305.

Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Der Tauchbootkrieg.

Gute Arbeit unserer Tauchboote.

Rein Handelschiffsverkehr mehr in der Nordsee.

Berlin, 17. Febr. (W. I. B.) Es wurde veröffent-
licht, daß ein Unterseeboot Schiffe von insgesamt 35.000
Bruttoregistertonnen versenkt habe. Hierunter befanden sich
folgende bisher in der Presse nicht genannte Schiffe: Der
englische Dampfer „Gravina“ (1142 Bruttoregistertonnen),
Ladung Süßfrüchte; der italienische Segler „Maria“ (1082
Bruttoregistertonnen) mit Kaffee nach London; der schwedische
Segler „Hugo Hamilton“ (2536 Bruttoregistertonnen) mit
einer Ladung Salpeter.

Unter den übrigen Schiffen war ein Dampfer von 4500
Bruttoregistertonnen mit Kriegsmaterial im Werte von 60
Millionen Mark nach Ägypten, ein Dampfer von 8200
Bruttoregistertonnen mit Stahlgut nach Australien, ein Segler
von 2000 Bruttoregistertonnen mit Kohlen nach Frankreich
und ein Dreimaster-Vollschiff von 2700 Bruttoregistertonnen,
das Salpeter nach Bordeaux führte. Es wurden 18 Ge-
fangene eingebracht, darunter vier Kapitäne.

Ferner wurden neuerdings als versenkt gemeldet drei
Dampfer mit 9600 Bruttoregistertonnen und sechs Fischer-
fahrzeuge mit 900 Bruttoregistertonnen.

Bemerkenswert ist noch, daß eine Reihe der aus der
Nordsee zurückgekehrten Unterseeboote gemeldet hat, daß sie
in der Nordsee keinen Handelschiffsverkehr
angetroffen haben.

Versenkt.

London, 16. Febr. (W. I. B.) Lloyd's meldet: Der
englische Dampfer „Longsight“ (2777 Bruttoregisterton-
nen), das Fischerfahrzeug „Mary Bell“ und der eng-
lische Segler „Peter Koh“ sind versenkt worden.

Rotterdam, 16. Febr. (W. I. B.) Der belgische
Dampfer „Egypie“ (2412 Tonnen), der französische
Dampfer „Mont Ventoux“ (3233 Tonnen) und der fran-
zösische Dampfer „Ainee Maria“ (327 Tonnen) sind ver-
senkt worden.

Paris, 17. Febr. (W. I. B.) Meldung der Agence
Havas: Der französische Dampfer „Hermine“ (3810
Bruttoregistertonnen) ist versenkt worden, die Besatzung ist
gerettet.

London, 17. Febr. (W. I. B.) Lloyd's meldet: Der
Segler „Friendship“ aus Brixham und das Baggergeschiff
„Leven“ wurden versenkt.

Haag, 17. Febr. (H.) Reuter meldet aus London:
Die englischen Dampfschiffe „Greenland“ (1753 Tonnen),
„Cynanite“ (564 Tonnen), „Hopewell“ (3740 Tonnen) und
„Aften“ (1156 Tonnen), sowie der Trawler „Belvoir Castle“
(221 Tonnen) wurden versenkt.

Kristiania, 17. Febr. (W. I. B.) Die norwegische
Gefahrschiff in Paris drahtet: Der norwegische Dampfer
„Nordkap“ (322 Bruttoregistertonnen), von Bilbao nach Ran-
nes, mit einer Ladung Hufeisen unterwegs, ist am 12. Februar
ohne Warnung, 12 Meilen vom Land entfernt, versenkt
worden. Von der Besatzung von elf Mann sind vier am
13. Februar in Talmont gelandet. Das Schicksal der anderen
ist unbekannt.

Bern, 18. Febr. (W. I. B.) Mailänder Blätter mel-
den aus Palma (Mallorca): Ein österreichisch-ungarisches
Tauchboot hat den italienischen Dampfer „Oceanio“
(4217 Bruttoregistertonnen), versenkt. Die Besatzung wurde
gerettet.

Haag, 18. Febr. (H.) Reuter meldet aus London:
Die englischen Dampfschiffe „Marie Leonhardt“ (1466
Tonnen), „Marion Dawson“ (2300 Tonnen) und „Queens-
wood“ (2701 Tonnen) wurden versenkt. Die Mannschaften
der „Marion Dawson“ und der „Queenswood“ wurden ge-
rettet.

Die Fahrt des „Westerdijk“.

Berlin, 18. Febr. (W. I. B.) In der Abendaus-
gabe des „Neuen Courant“ vom 16. Februar wird die An-
kunft des holländischen Dampfers „Westerdijk“ aus England
als ein Beweis dafür bezeichnet, daß die Möglichkeit bestehe,
der Gefahr im Sperrgebiet zu entgehen. Hierzu ist festzu-
stellen: Dem Dampfer „Westerdijk“, der mit einer Ladung
von für die holländische Regierung bestimmten Getreide, von
den Engländern 1 1/2 Monate lang in Stornoway festgehalten
wurde, ist auf Antrag der holländischen Regierung von
der deutschen Seekriegsleitung freie Reise nach Holland
zugelassen worden. Es wurde alles getan, ihm sichere
Fahrt nach dem Bestimmungshafen zu ermöglichen. Solche
Wendungen, wie die des „Neuen Courant“, können nur da-
zu dienen, neutrale Dampfer zu verleiten, das Sperrgebiet zu
befahren und dadurch in unverantwortlicher Weise Schiffe und
Besatzung in ernstester Gefahr zu bringen.

Die Wirkungen in Frankreich.

Bern, 18. Febr. (H.) Während der „Temps“
gestern behauptete, die Durchschnittszahl der in französischen
Häfen ein- und ausfahrenden Schiffe sei seit der Verschärfung
des Tauchbootkrieges unverändert geblieben, gibt das Blatt
heute mit anderen französischen Zeitungen eine offizielle Mit-
teilung wieder, die zugestehet, daß die Zahl der in französischen
Häfen verkehrenden Schiffe in der Woche vom 4. bis 10.
Februar von 109 auf 92, also um 16 Prozent gesunken ist.
Der „Temps“ versucht allerdings, dieses Fallen dem
„starken Ostwind“ zuzuschreiben, der jene Woche ge-
berricht hat.

Der Eindruck in Norwegen.

Kristiania, 17. Febr. (W. I. B.) Die zuletzt ge-
meldeten großen Erfolge deutscher Unterseeboote verfehlen nicht,
hier großen Eindruck zu machen, was teilweise auch in
der Presse zum Ausdruck kommt durch große Kopfschütteln
wie: „52.000 Tonnen im Laufe von 24 Stunden versenkt!“

Die Wirkung auf den amerikanischen Eisenbahnverkehr.

Amsterdam, 18. Febr. (T.) Nach den letzten Meldungen aus Amerika ist die Lage im Allgemeinen unbedenklich. United Press berichtet aus New York, daß sich die deutsche Unterseebootsblockade mehr und mehr geltend mache und eine gewaltige Verwirrung im Eisenbahn-Verkehr in den Oststaaten hervorrufe, deren Folgen eine riesige Preissteigerung der Lebensmittel usw. seien.

Das machtlose England.

Kopenhagen, 17. Jan. „National Tidende“ schreibt unter der Überschrift „England und der Unterseebootskrieg“: Der verschärfte deutsche oder richtiger deutsch-österreichische Unterseebootskrieg habe eine starke Erregung in Frankreich und ganz besonders in England sowie zahlreiche Erörterungen hervorgerufen. Die englischen Staatsmänner versuchten, die Stimmung durch die Erklärung zu beruhigen, daß Techniker und Marinebehörden ihren ganzen Scharfsinn ausbilden, um Mittel gegen die Unterseeboote zu finden, und sie versicherten, solche Mittel würden gefunden werden. Aber die öffentliche Meinung ließe sich durch diese Versicherungen nicht beruhigen, und sogar der englische Marineminister sprach sich sehr pessimistisch über den Ernst der Lage aus. Man muß von vornherein daran zweifeln, daß die Aufgabe gelöst wird oder überhaupt gelöst werden kann. Man hat Grund, zu glauben, daß die deutschen Unterseeboote auch nicht ganz ihre Aufgabe werden lösen können. Die wenigen Tage seit dem Infrastreten des uneingeschränkten deutschen Unterseebootskrieges hätten aber bereits gezeigt, wie gefährlich die Schiffsahrt von und nach England sei. Die Neutralen würden kaum ihre Schiffe durch das Befahren der verbotenen Zone den Gefahren aussetzen, und wenn auch die englischen Seeleute den Gefahren trohen werden, wird die Zufuhr nach England, das keineswegs reichlich mit Lebensmitteln versehen scheint, doch erheblich abnehmen. Die englischen Zeitungen sprechen sich auch recht pessimistisch aus. Vielleicht fordert man in England, daß die englische Flotte mit größerer Energie auftreten solle. Sicherlich würde die englische Flotte, wenn sie die deutsche vernichte, auch sich der deutschen Kriegsschiffe bemächtigen oder sie wenigstens effektiv blockieren können. England könnte dann von allen Sorgen wegen der Unterseebootsgefahr befreit werden. Aber es ist kaum wahrscheinlich, daß die englische Marineleitung einen so gefährlichen Versuch wagen wolle oder könne. Man suche also nach anderen Auswegen, und es taugten immer neue Vorschläge auf. Die englische Regierung habe nur mit Lord Beresfords Hilfe die Stimmung zu beruhigen gesucht. Er äußerte sich sehr beruhigend, und die im Namen der Admiralität abgegebenen Erklärungen Lord Lyttons klangen beruhigend. Man erhält aber wohl auch aus Beresfords wie aus Lyttons Äußerungen eigentlich den Eindruck, daß es der englischen Admiralität noch nicht gelungen sei, wirklich befriedigende Mittel zur Bekämpfung der deutschen Unterseeboote zu finden.

Englischer Schwindel.

Kristiania, 17. Febr. (W.T.B.) „Aftenposten“ veröffentlicht in der gestrigen Abendnummer ein Telegramm seines Londoner Korrespondenten in aufwühliger Form, wonach man in England jetzt der Ansicht sei, Herr über die U-Boots-Gefahr gemindert zu sein. Allerdings würde die Zahl der versenkten und gefangenen U-Boote gebührend gehalten. Es sei nur eine Frage der Zeit, wann die Schiffsahrt wieder ohne Gefahr ausgenommen werden könnte. Dazu bemerkt das Wallische Bureau: Daß die verantwortlichen englischen Kreise, wenn sie aufrichtig sind, tatsächlich ganz anders denken, wie dem Londoner Korrespondenten des „Aftenposten“ erzählt worden ist, ist aus zahlreichen Nachrichten bekannt. Wenn sie jetzt durch die vor einigen Tagen begonnene Verheimlichung von Nachrichten über Handelsschiffsverluste ihr eigenes Publikum glauben machen wollen, die U-Boot-Gefahr sei gebannt, wird dieses bald eine große Enttäuschung erleben. Von einer Versenkung von Unterseebooten seit dem 1. Februar ist in Deutschland an maßgebender Stelle nicht das mindeste bekannt, und noch ungeklärter ist die Behauptung, daß deutsche U-Boote gefangert wurden. Es kann nicht oft genug gesagt werden: „Wer sich ins Sperrgebiet begibt, kommt darin um.“

Die Herrin von Reizbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Er hatte Fräulein Goldschmidt und Bingen, die er übrigens heute auch das erste Mal in seinem Leben sah, rücksichtslos von Doktor Hoffners Seite gedrängt, sobald er gehört hatte, daß dieser der Testamentsvollstrecker war. Er hielt ihn kampfhaft an einem Knopf des Rockes fest. Diese gewalttätige Angewohnheit haben viele Menschen, die gewohnt sind, daß man ihrer Unterhaltungsgabe nicht freiwillig Rand hält.

Oberst Mehterich schrie nun mit seiner knarrenden Stimme: „Also Sie sind der Testamentsvollstrecker des seligen Walte, Herr Doktor? Hm! — Freut mich sehr. Sie wissen natürlich, was das Testament für Bestimmungen enthält? Hm, was? Na, ja, machen Sie man keine Sperenzien, das wissen wir ja. Sie wissen natürlich genau Bescheid. Und mit der Verwandtschaft, ich bin doch wohl so ziemlich der Nächste und habe die meiste Aussicht, hm? Denn der Vetter von Walte, der ihm die Braut weggeschickt hat, der kann sich natürlich das Maul wischen, hm? Kann ich dem seligen Walte nicht verdenken. War ja seit der Affäre ein höllisch jügelhafter Herr! Hundert Briefe habe ich ihm geschrieben und ihm auseinandergelegt, daß wir doch sozusagen die nächsten Verwandten sind, und daß ich auch allein stehe in der Welt. Wir hätten doch ganz gut zusammen haufen können, hm, und auf die Weiber schimpfen, bin ja auch Junggeselle. Aber nicht einen Brief hat er mir beantwortet, nicht einen, was sagen Sie dazu, hm? Aber natürlich hat er mich für meine Anhänglichkeit in erster Linie bedacht, hm? Beden Sie doch, Doktorchen.“

Er hatte Doktor Hoffner noch gar keine Zeit zu einer Antwort gelassen und sein Gesicht nahm eine bedächtige Farbe an. Doktor Hoffner wußte nicht, wie er sich von ihm befreien sollte.

„Das wird sich ja alles morgen bei der Testaments-eröffnung finden, Herr Oberst.“

„Hm, na ja! Aber so einen kleinen Wink, verstehen Sie, würde mich erkenntlich zeigen. Wenn ich Reizbach er-

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Febr. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

An der Artois-Front und im Somme-Gebiet, besonders auf beiden Ufern der Ancre, erreichte der Artilleriekampf beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen wurden englische Erkundungsabteilungen, südlich von Miraumont ein nach Trommelfeuer einziehender härterer Angriff abgewiesen.

Seeresgruppe Kronprinz.

An der Aisne, westlich von Berry-au-Bac und in der Champagne, südlich von Ripont, schlugen französische Borstöße fehl.

Unsere Fliegergeschwader bewarfen wichtige Anlagen hinter der feindlichen Front ausgiebig mit Bomben. An der Somme flogen mehrere Munitionslager der Gegner in die Luft; Anfall und Erschütterung waren bis St. Quentin wahrnehmbar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Illust, südwestlich von Lud, bei Zborow, südlich von Brzezany und südwestlich von Stanislaw scheiterten russische Unternehmungen.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef

Auf den Höhen des Dytztales haben sich seit Morgengrauen Kämpfe entsponnen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenau

und an der mazedonischen Front hat sich die Lage bei geringer Gefechtsaktivität nicht geändert.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Großes Hauptquartier, 18. Febr. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach lebhafter Feuertvorbereitung versuchten starke englische Erkundungsabteilungen nördlich von Armentieres und südwestlich von Lille, sowie nördlich des La Bassée-Kanals und bei Ransart in unsere Gräben zu bringen. Sie sind teils in Rohlämpfen, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben, teils durch Feuer abgewiesen worden.

Nach dem Scheitern seines Angriffs südlich von Miraumont am 16. Februar abends verstärkte der Feind die Nacht hindurch seine Artilleriewirkung und griff auf beiden Ancre-Ufern am Morgen erneut an. In den tagsüber andauernden wechselvollen Kämpfen machten wir 130 Gefangene, erbeuteten 5 Maschinengewehre und überließen dann dem Gegner unsere vorderen Trichterstellungen.

Südlich von Bys wurde ein heftiger englischer Angriff zurückgeschlagen; alle Stellungen sind gehalten.

An der Oise bei Dreslincourt brachte uns ein Vorstoß 14 Gefangene ein.

Seeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne lagen die neuen Stellungen südlich von Ripont, auf dem Westufer der Mosel unsere Gräben im Priesterwalde unter lebhaftem Artillerie- und Minenwerfer-Beschuß; Angriffe kamen in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Ausführung.

In der Nacht zum 17. Februar bewarf eines unserer

Luftschiffe Stadt und Hafen von Boulogne ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Lawlessa, südwestlich von Danaburg, wurden Stoßtruppen in die russischen Linien und führten einen Gefangenen zurück.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Josef

In den Bergen nördlich des Dytztales stellte die Russe den Angriff ein, nachdem seine ersten Sturmwellen unserer Abwehrfeuer zurückgeschlagen waren.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenau

Nichts neues.

Mazedonische Front.

Nördlich des Doiran-Sees wurde eine englische Kompagnie, die gegen unsere Posten vorging, durch Artilleriefeuer vertrieben.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 18. Febr. Abends. (W. T. B. Amtlich.)

Erfolgreiche Marineflieger.

Berlin, 17. Febr. (W.T.B. Amtlich.) Deutsche Marineflugzeuge belegten in der Nacht vom 15. zum 16. Februar den Flugplatz St. Pol bei Dünkirchen und Corbais mit Bomben. Einschläge in den Gebäuden der Flugplatzanlagen wurden beobachtet. Ferner griff ein Wasserflugzeug die in Downs liegenden Handelsschiffe mit 20 Bomben an. Die Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 6. Febr. (W.T.B.) Generalstabbericht.

Tigrisfront: In der Nacht zum 15. und am Morgen des 15. Februars wurde sehr lebhaftes Artilleriegefecht gegen unsere Stellung südlich des Tigris gerichtet. Ein darauf unternommener Angriff des Feindes gegen unseren rechten Flügel wurde abgeschlagen. Ein Teil unserer Stellung wurde beschlagent, geräumt, um unnötige Verluste zu vermeiden.

Perische Front: Nordöstlich von Hamadan war ein feindlicher Angriff abgeschlagen, ebenso wurde nördlich von Widiar eine feindliche Kavallerie-Abteilung zurückgeworfen. An den übrigen Fronten kein meldenswertes Ereignis.

Zu den Kämpfen im Westen.

Berlin, 17. Febr. Zu den Kämpfen bei Ripont schreibt der „Völkische Anzeiger“: Ripont liegt in der Mitte zwischen Reims und Verdun. Seine Hauptbedeutung ist wohl darin, daß ein Durchstoß zwischen Reims und Verdun an dieser Stelle die große Bahnlinie Verdun—St. Mihiel—Reims—Paris treffen, d. h. Verdun, selbst wenn es durch neue weiter südlich geführte Bahnlücken ohne wertvolle Verbindung gewonnen haben sollte, empfindlich schwächen würde. Es ist natürlich keineswegs verbürgt, daß die bei Champagne entbrannten Kämpfe von größerer Bedeutung werden, aber das Ergebnis des ersten Kampftages gibt uns weitere Erfolge an dieser Stelle erwarten. Jeder gibt er uns die höchst angenehme Genugtuung, daß wir wieder in der Offensive befinden.

Der Vorstoß am Druwialtsee.

Am 12. Februar führten starke Sturmtruppen und Bataillone einen vollkommen geglückten Handstreich auf die bei Dorf Rurwanitz, drei Kilometer südlich des Druwialt-See, gelegene russische Stellung aus. Sie zogen

den sollte, woran ich gar nicht zweifle, dann sollen Sie meine Gefühle führen. Überhaupt, noble oblige, verstehen Sie, Doktorchen. Na, man Farbe bekennen, hm? Ein seines sortiertes Lächeln spielte um Doktor Hoffners Mund.

„Geduld bis morgen, Herr Oberst, ich bin weder berechtigt noch verpflichtet, über das Testament Auskunft zu geben, bevor es eröffnet ist. Und man, bitte, haben Sie die Güte, meinen Knopf loszulassen. Ich möchte mich um die beiden Damen kümmern.“

„Ach, Unfug, die beiden alten Damen sind ja schon die Treppe hinauf, lassen Sie sich bloß mit denen nicht ein, Doktorchen. Das sind ein paar gräßliche alte Weiber, fallen in Ohnmacht, wenn einer niest und lutschen in einem fort Pfeffermünzplätzchen, wo ich die doch nicht riechen kann.“

Doktor Hoffner befreite sich aber nun energisch, selbst auf die Gefahr hin, seinen Rockknopf einzubüßen und verließ schweigend fluchtartig im Salon, wo er Billards und Boßhaft gelassen hatte.

Oberst von Mehterich sah ihm während nach. „Na, der steigt raus, wenn ich hier etwas zu sagen habe“, dachte er erdacht. Und dann schrie er den wartenden Diener an, ihm sein Zimmer zu zeigen. Er hatte, trotzdem er bereits an der Majorsede gesessen, und den Titel eines Obersten nur als Plakat auf die Wunde erhalten hatte, noch immer den knarrenden Kommandoton, als habe er ein ganzes Regiment vor sich.

Frau Brigitte Engel hatte inzwischen die beiden drohenden Stillsdamen nach ihrem Zimmer geführt. Sie waren nun allein. Frau Engel hatte ihnen gesagt, daß die Abendtafel in einer Stunde stattfinden würde und daß auch die anderen Herrschaften daran teilnehmen würden.

Fräulein Bingen zog nun sorgsam und lachte ihre schwarzen Fingerringe vor dem Toiletteisch aus. Da kam Fräulein Goldschmidt zierlich und lebhaft aus dem Nebenzimmer herübergeglitten.

„Ach, Bingen, dies Reizbach ist doch ein wundervoller, alter Herrsch, ich bin ganz außer mir vor Entzücken!“ rief sie mit ihrem schwachen, heiseren Stimmchen in den heisersten Tönen.

„Ja, Goldschmidt, wunderbarlich ist es hier. Aber rege dich nicht auf und bewege dich nicht so schnell, habe solche Angst, daß unsere Kleider nicht ausfallen. Seide ist so brüchig.“

„Ich bin schon vorsichtig, Bingen. Die paar Zehntel hält die Seide schon noch aus. Und wenn sie ein Knopf bekommt, kopfen wir es fein und garnieren die Seide darüber.“

„Du bist immer ein bißchen leichtsinnig, Goldschmidt, du eben so schnell herüberläufst, sonnstest du leicht an Türflinte hängen bleiben.“

„Ach, Bingen, wir hätten uns doch ein neues Kleid anschaffen sollen.“

„Aber Goldschmidt, wo uns schwarz so schlecht steht, wo wir doch erst neue blaue Kleider vor zwei Jahren angeschafft haben. Ich sage ja, du bist so leichtsinnig, hatten ohnedies so viel Unkosten. Denke doch, die allein kostet dreißig Mark für uns beide. Da müssen lange sparen, bis wir das wieder verschmerzen können.“

„Ist unter gemeinames Taschengeld von drei Monaten.“

„Ach, Bingen, vielleicht hat uns Walte von einem kleinen Legat ausgekehrt“, seufzte Goldschmidt, jugendlich heffnungsvoll.

Bingen seufzte auch. „Herrlich wäre das, Goldschmidt. Wenn es nur ein paar hundert Mark wären. Damit würde keiner der anderen allzusehr geschädigt, und uns täte es doch so gut.“

„Aber weißt du, jetzt wollen wir doch auspacken.“

„Ja, das wollen wir tun“, pfiffelte Goldschmidt, wollte sich in jugendlichem Eifer an die Arbeit machen. Bingen hielt sie auf. „Warte, Bingen.“

„Aber, Goldschmidt! Du willst dir wohl das ganze Verderben. Warte doch, wir ziehen die Kleider aus unsere Morgentide an, bis wir fertig sind. Die Kleider haben ohnehin auf der Reise so sehr gelitten und der Oberst hat mit im Wagen immerfort drauf getreten.“

Sie halfen sich nun gegenseitig sorgsam aus den schädlichen Kleidungsstücken. „Gondelst du den Herrn Oberst eigentlich nett, Bingen?“ fragte die jüngere Schwester zaghaft. (Fortsetzung folgt.)

auf einem beherrschenden Höhenrücken in einem Hügellande
die russischen Unterstände waren geschickt in zahlreichen
Siegeln eingehoben und gegen unsere Sicht gut gedeckt.
Dennach erreichte sie unser vorgelagertes Artillerie- und
Mörserfeuer und stützte die Grabenbesetzung so stark,
daß es unseren Sturmtruppen mit unerbittlichen Verlusten
gelang, das 300 Meter lange Vorgebäude in unaufhalt-
samem Anlauf zu überwinden. Die erste und zweite russische
Linie wurde aberkannt und während unsere Artillerie ihr
Feuer gewandt vorverlegte, gelang es den Sturmenden, die
in ihrem Vorwärtsschritt kaum zu halten waren, noch 400
Meter ohne Befehl über die zweite Linie herauszubringen.
Bemerkenswert war die Heldentat eines einzelnen Mannes,
der mittels Handgranaten 22 Gefangene zurückbrachte. Die
russischen Verluste sind hoch, da die Stellungen, in der
mehrere Kompagnien lagen, stark besetzt waren. Nicht nur
Vorbereitungsfuer unserer Artillerie und der Minenwerfer,
sondern auch unser Verfolgungsfeuer rief ganze Reihen der
überwundenen und fliehenden Russen nieder. Der Zweite
Unternehmung war ein Einbruch in die russische Stellung,
die hier am härtesten angelegt und besetzt war und die Zer-
störung des Materials und der Verteidigungsanlagen. 90
Gefangene und 1 Maschinengewehr brachten unsere Leute als
Beute zurück. Ihre Stimmung ist über das gelungene Unter-
nehmen, das ihnen wieder einmal im langen Stellungskrieg
Gelegenheit bot, ihren ungetroffenen Angriffsgelände zu be-
weisen, ausgezeichnet. Der Divisionsführer, die den Vor-
stoß so vorzüglich vorbereitet hatte, daß er uns fast gar keine
Opfer kostete, gebührt vor allem der Dank.

Der Bruch mit Amerika.

Kongress und Presse.

Haag, 18. Febr. (Hf.) Der „Nieuwe Rotterdamse
Courant“ meldet aus London: „Zentral News“ berichtet
aus Washington: Der Vorsitzende der Kommission für aus-
wärtige Angelegenheiten, Stone, erklärte gestern im Senat,
daß sich die großen Blätter zweifelsohne miteinander ver-
ständigen haben, um die Vereinigten Staaten zu zwingen,
eine feindselige Haltung gegen die kriegführenden Parteien
anzunehmen. Diese Erklärung erfolgte bei der Erörterung
eines Gesetzentwurfs, wonach die Personen mit Strafe be-
troffen werden, die durch falsche Erklärungen beabsichtigen, die
Beziehungen zu auswärtigen Regierungen zu stören, oder die
Verfügungen der Vereinigten Staaten zu vereiteln. Wenn
sich die gemeldete Freilassung der amerikanischen Matrosen
der „Narrowsdale“ als richtig erweist, so wird die jetzt her-
schende Spannung mit Deutschland bedeutend abneh-
men und in pazifistischen Kreisen wird selbst behauptet, daß
die Entscheidung über die Bewaffnung amerikanischer Kauf-
fahrtschiffe von dem Resultat der Unterhandlungen über die
Freilassung dieser Matrosen abhängt. Außerhalb dieser Kreise
begreifelt man dies jedoch stark und erklärt, daß die deutsche
Blockade es sei, die die Haltung des Präsidenten bestimmen
werde, und nichts anderes.

Astoria, 18. Febr. (Hf.) Aus Washington wird
hierher gemeldet: Im Gegensatz zu der Meldung der „Zentral
News“, daß die Friedenssagitation im Kongress in
den letzten Tagen beträchtlich Terrain gewonnen hat, sieht
„New York World“ die Friedensaussichten pessimistisch
an und verlangt in scharfen Worten, Wilson müsse die Tat-
sache erkennen, daß zwischen Amerika und Deutschland bereits
Kriegszustand eingetreten sei. „New York Herald“ kritisiert,
daß die diplomatische Verbindung mit Österreich-Ungarn
noch nicht abgebrochen sei.

Erklärungen des Schweizer Bundesrats.

Basel, 18. Febr. (Hf.) Der Schweizerische Bundes-
rat veröffentlicht folgende Mitteilung.

Die auf die Wiederaufnahme von Verhandlungen der
nordamerikanischen und deutschen Regierung bezüglichen
Schritte des Herrn Ministers Rittler in Washington sind
ohne Auftrag des Schweizerischen Bundesrats oder des
politischen Departements unternommen worden. Ueber den
Inhalt des Korrespondenz zwischen Berlin und Washington,
die von der Bundesbehörde lediglich vermittelt werden, können
kegrißlicherweise hier keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Bundesrat hat beschlossen, sich mit den an der Ver-
proviantierung Belgiens und der belgischen französischen Depar-
tements interessierten Staaten in Verbindung zu setzen zur
Erklärung der amerikanischen Mitglieder der spanisch-amerika-
nischen Verproviantierungskommission, die infolge der jüngsten
politischen Ereignisse aus derselben ausgeschieden sind, durch
Schweizerische Vertrauensmänner, wenn solches gewünscht wird.

Prophezeiungen von Deutschlands wirtschaft- lichem Zusammenbruch.

Die Presse der Entente behauptet wieder einmal, daß
der wirtschaftliche Zusammenbruch Deutschlands nun unmittel-
bar bevorstehe. Da sei daran erinnert, wie oft diese Be-
hauptungen schon in den ersten Monaten des Krieges auf-
getaucht sind. Ein paar zufällige Presseschriften können das
veranschaulichen.

So schreibt der „Temps“ vom 29. 11. 1914: „In
Deutschland gibt es 2 Millionen Arbeitsloser. Der Klein-
handel ist ruiniert. Ueber 40 Prozent aller Hypotheken
sind gefährdet, da keine Zinsen mehr gezahlt wurden.“

„Allgemeines Handelsblatt“ vom 5. 11. 1914 berichtet nach
„Economist“: „Die deutsche Währung könne nach einem
Kriegsjahr nur noch 56,5 Prozent des Nennwertes haben.
Die Folge sei für Deutschland vernichtender, als eine neue
feindselige Armee.“

„Figaro“ vom 17. 12. 1914: „Nach einem Vortrag des
Ministers Paul Müller in der „Société d'Agriculture“: In
Deutschland herrsche binnen kurzer Zeit Hungersnot.“

„Journal“ vom 20. 12. 1914: „Nach E. Thery im
„Economiste Européen“: Die deutschen Vorräte reichen nur
noch 8 bis 9 Monate. Infolge schlechter Ernte stehe Anfang
Sommer 1915 völliger Mangel in Aussicht.“

„Matin“ vom 14. 1. 1915: „Nach Edmond Thery steht
der finanzielle und wirtschaftliche Zusammenbruch Deutsch-
lands dicht bevor. (Rede in der Budgetkommission.)“

Mißbrauch der Lazaretttschiffe.

Sofia, 17. Febr. (W.T.B.) Der völkerrechtswidrige
Mißbrauch der Roten Kreuzflagge und von Lazaretttschiffen
seitens unserer Gegner wurde von neuem durch die Auslösung
eines hier in Gefangenschaft befindlichen Unteroffiziers be-

stätigt. Nach seinen Angaben beförderten der Dampfer
„Mastappa II“ und das Lazaretttschiff „La France“
Truppen und Munition unter der Roten Kreuzflagge und
englische Rote Kreuzkraftwagen an den Dardanellen
brachten Munition an die vorderen Linien. Der
Unteroffizier bezeugte ferner, daß es bei den Alliierten all-
gemein üblich sei, Munition auf Schiffen unter der Roten
Flagge zu befördern und daß die zwischen Marseille und Sa-
lonik verkehrenden Transportschiffe sich abwechselnd bald als
Dampfer unter häufiger Änderung ihres Aussehens führen.

Amerikaner als Teilnehmer an der Petersburger Konferenz.

Die „Nowoje Wremja“ vom 30. Januar bringt einen
Bericht über die Sitzung des „Sonderausschusses für Trans-
portfragen“, der zum Schluß einen sehr beachtenswerten
Abfall über amerikanische Teilnehmer an der Petersburger
Verbandskonferenz enthält. Dieser Abfall steht in dem Be-
richt der offiziellen „Torgowo-Prmyslennaja Gasetta“ über
die gleiche Sitzung. Bemerkenswert ist auch die Meldung
der „Wesschnoje Wremja“, daß die Teilnehmer an der
Konferenz „aus Gründen ihrer Sicherheit während der Reise“
geheim gehalten werden. Infolgedessen weichen auch die aus
„privaten Quellen“ geschöpften Angaben der einzelnen
Zeitung, zum Beispiel „Nowoje Wremja“ und „Wesschnoje
Wremja“ über die Konferenzteilnehmer erheblich von
einander ab. In der „Nowoje Wremja“ vom 30. Janu-
ar heißt es: „Sodann machte das Mitglied der Reichs-
duma Pablow eine Mitteilung über den Wunsch amerika-
nischer Kapitalisten, die russischen Eisenbahnen mit dem nö-
tigen rollenden Material zu versorgen zu Zahlungsbedin-
gungen, die nach Ansicht Pablow's völlig zufriedenstellend
sind. Der Verweiger des Eisenbahnministers Woinowski-Kri-
eger wies darauf hin, daß man das Anerbieten der amerika-
nischen Kapitalisten nicht zum Gegenstand der Erörterungen
machen solle, da gegenwärtig Vertreter der amerikanischen
Handels- und Industriewelt zur Teilnahme an den Arbeiten
der Konferenz in Petersburg eingetroffen sind, wo unter
anderem auch die Frage der Bestellung von rollendem Ma-
terial in Amerika erörtert werden wird.“

Das rumänische Parlament.

Stockholm, 18. Febr. (Hf.) Wie „Nietich“ be-
richtet, wurde die Verlegung des rumänischen Parlaments
nach Cernowitza rückgängig gemacht; das Parlament wird
demnach in Jassy wieder eröffnet. Die Ueberführung der
Königsfamilie nach Rußland sei verschoben worden. Eine
Anzahl Abgeordneter, die ihre Familien nach Rußland
brachten, seien zurückgekehrt.

„Ein richtiges Wort zur rechten Zeit“.

München, 18. Febr. (Hf.) Unter der Überschrift
„Ein richtiges Wort zur rechten Zeit“ veröffentlicht die
„Münch. Neuezt. Nachr.“ in ihrer Sonntagsnummer eine
Unterredung des Schriftstellers R. v. Fien mit dem bayeri-
schen Ministerpräsidenten Graf Hertling. In die-
sem Gespräch hat Graf Hertling folgende Gedanken zum
Ausdruck gebracht: Unsere Auffassung geht dahin, daß der
Krieg jetzt unter allen Umständen und mit allen Mitteln
zum Abschluß gebracht werden muß. Generalstabschef
von Hindenburg hat kürzlich erklärt, theoretisch könne
der Krieg auf unbestimmte Dauer fortgesetzt werden, da
unser Verluste erheblich geringer sind als der Zuwachs von
Mannschaften. Unsere Grenzmauern im Osten, Westen und
Süden stehen unerschütterlich fest und unser wirtschaft-
liches Leben geht, wenn auch langsamer, als im Frieden,
so doch zuverlässig und sicher seinen Gang weiter. Der Zweite
unseres Krieges war die Verteidigung gegen die feindlichen
Angriffe; diesen Zweck haben wir vollständig erreicht und
können jetzt unseren Verteidigungszustand unbegrenzt lange
aufrecht erhalten. Aber auch unsere Gegner können theoretisch
den Krieg ins Endlose fortsetzen, vorausgesetzt, daß sie die
Zufuhr von Kriegsmaterial über See aufrecht erhalten können.
Wenn wir also den Krieg jetzt endlich zum Abschluß bringen
wollen, müssen wir diese Zufuhr abbrechen; das Mittel
hierzu ist unsere Unterseeboote. Unser Friedensangebot wurde
abgelehnt, weil die Regierungen unserer Gegner es nicht
wagten, ihren Völkern und Verbündeten einzugestehen, daß
alle die großen Versprechungen, mit welchen sie sie zum
Kriege verleitet und im Kriege beisammen halten, nicht
eingelöst werden können: daß das ganze Kriegsunternehmen
geplatzt und die getäuschten Völker statt des ver-
sprochenen Gewinnes an Land und Geld jetzt den finan-
ziellen Ruin und das wirtschaftliche Chaos vor
Augen haben. Wir wünschen das Ende des Kampfes aus
Schmerz über die Schrecken des Krieges, unsere Gegner wün-
schen die Fortsetzung aus Furcht vor den Schrecken des Frie-
dens. Wir haben beim Kriegsende keine Abrechnung zwischen
unseren Völkern, unseren Regierungen und unseren Verbün-
deten zu fürchten; die Verteidigung unserer Länder ist ge-
lungen und unerfüllbare Versprechungen, die uns zwingen
würden, den Krieg fortzusetzen, gibt es bei uns nicht, ebenso
wenig wie bei unseren Verbündeten. Es ist die Furcht vor
der Abrechnung mit ihren Völkern und ihren Ver-
bündeten, welche die Regierungen unserer Gegner dazu ver-
leitet, den ausichtslosen Krieg fortzusetzen mit der leeren Hoff-
nung, daß doch noch irgend ein Zufall ihnen den Sieg geben
kenne. Der Krieg geht seinem Abschluß zu, der Endkampf
wird von unerhörter Furchtbarkeit sein, aber er
muß ausgelämpft werden. Unsere Feinde wollen es so,
nicht wir. Wir wissen, daß wir auf unsere Kraft vertrauen
können und werden die letzte Phase des Krieges durchkämpfen
bis zum Ende und zum Sieg!

Aus Polen.

Warschau, 17. Febr. (W.T.B.) Aufglockt der gegen-
wärtig in Warschau stattfindenden Tagung der großen politischen
Schulorganisationen Polska Maciera Szkolna, der die führenden
Persönlichkeiten des Landes angehören, erörtert „Kurzer Post“
an die Drangsalierung dieser Organisation unter russischer
Herrschaft. Die Schulorganisation war vor 1905 überhaupt
verboten. Auch nach 1905 gelang es der russischen Zensur
in Warschau von 144 beauftragten politischen Schulen nur
42 und beschäftigte von 266 vorgeschlagenen politischen Lehr-
personen nur 61. Für mehrere Orte, wie Warschau und
Brzezyn, wurden politische Schulen überhaupt nicht zugelassen,
angeblich weil dort die Bevölkerung russisch sprechende Tschechen
gab, es aber dort nur einige russische Beamte, sonst lauter
Polen und Juden. Abstände für Wohlhabende in Kalisch,
Lodz und Pettau wurden von den Russen mit der Begrün-
dung abgelehnt, daß die Verhältnisse zu einflußreich und un-
sicher seien. In Bzery hat eine Volksversammlung unter
Leitung „Regierung und Armee“ stattgefunden. Nach

„Nowy Kurjer Lodzki“ forderten alle Redner zum Gehorsam
gegen den Staatrat auf. Die Bildung einer Armee
wurde für notwendig erklärt.

Das Kommunalwahlrecht der Kriegsteilnehmer.

Berlin, 17. Febr. (W.T.B.) Der Geleitzwart zur
Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteil-
nehmer wurde nunmehr von beiden Häusern des Landtags
unverändert angenommen. Er wird voraussichtlich schon
in einigen Tagen in Kraft treten. Die Landgemeinden, in
denen nach den Gemeindeverfassungsgeetzen die Aufstellung
und Auslegung der Liste der Gemeindeglieder sonst zu
Beginn des Kalenderjahres hätte erfolgen müssen, erlangen
durch das neue Gesetz u. a. die Befugnis, von dieser Auf-
stellung und Auslegung für das Kalenderjahr 1917 abzu-
sehen, und bei etwa notwendig werdenden Wahlen zur Ge-
meindervertretung die letzte endgültige Liste zu Grunde zu
legen. Dadurch wird eine erhebliche Arbeitsvermehrung in den
Gemeinden eintreten.

Kolonialbesitz und Friedenssicherung

Von Dr. Ludwig Quessel, M. d. R.

Es gehört nicht viel Voraussicht dazu, um jetzt schon
zu erkennen, daß der Kampf der europäischen Volkswirt-
schaften um die in den Kolonien und Neuländern erzeugten
Rohstoffe nach dem Kriege noch schärfere Formen annehmen
muß als vordem. In der Erweiterung der Rohstoffdecke
können nur diejenigen Völker arbeiten, die über ausreichen-
den Kolonialbesitz verfügen und die wirtschaftliche Ener-
gien zur Entdeckung einer ertragreichen Kolonialwirtschaft
besitzen. Die letzteren sind im deutschen Volke reichlich vor-
handen; was uns dagegen fehlt, ist ein aus-
reichend großer zusammenhängender Kolo-
nialbesitz. Diesen in den Friedensverhandlungen zu er-
langen, ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Regierung.
Deutschland will, soweit es in seiner Kraft liegt, seine
wirtschaftlichen Energien darauf verwenden, um in eigener
Kolonialwirtschaft so viel Rohstoffe wie nur irgend möglich
für die heimische Volkswirtschaft zu erzeugen, und damit
zugleich die Rohstoffdecke für die ganze Menschheit zu er-
weitern. In dem Streben nach einem ausreichenden deutschen
Kolonialbesitz fällt das Volksinteresse mit dem Menschheits-
interesse zusammen. Wenn unsere Feinde die Entfaltung
unserer wirtschaftlichen Energien in ihren Besitzungen fürchten,
so mögen sie uns Gelegenheit schaffen, sie in einem eigenen
Kolonialreich zu unserem und der Menschheit Vorteil zu
betätigen. Das ist der einzige Weg, auf dem die widerstre-
itenden Interessen ausgeglichen werden können. Es ist aber
auch der einzige, den die Frieden Europas wahr-
haft zu sichern. Wer die Grundlagen zu einer großen
deutschen Kolonialwirtschaft in Afrika zu gewinnen sucht,
fordert die Weltfriedensidee mehr, als dies
durch Millionen pazifistischer Traktate geschehen könnte. Ver-
gessen wir nicht, daß das Unbehagen und die Nervosität,
die die Preisrevolutionen der letzten Jahrzehnte bei allen
Völkern, namentlich aber in England, verbreitete, ihre Quelle
darin hat, daß die Rohstoffproduktion der Kolonien und
Neuländer mit dem zunehmenden Bedarf der mächtvoll
anwachsenden Bevölkerung Europas nicht mehr Schritt zu
halten vermochte. Lange Zeit trat diese Erscheinung deshalb
weniger zutage, weil der Fortschritt der industriellen Technik
es ermöglichte, aus einer bestimmten Rohstoffmenge durch
deren bessere Ausnutzung mehr fertige Fabrikate wie bisher
zu gewinnen. Die Streckung der Rohstoffdecke durch die
Fortschritte der Technik ist jedoch keine unbegrenzte. Was
auf diesem Wege getan werden konnte, der zunehmenden Roh-
stoffknappheit zu begegnen, war schon vor zehn Jahren
in der Hauptsache geschehen. Nun blieb kein anderes Mittel
übrig als vermehrte Produktion. Hierzu erwies sich jedoch
die wirtschaftliche Energie der großen Kolonialvölker als
nicht ausreichend, weil es ihrem Stil des Lebens mehr ent-
sprach, bei extensiver monopolistischer Kolonialwirtschaft viel,
als im freien Wettbewerb bei intensiver wenig zu verdienen.
Die Bemühungen der Deutschen, die Kolonialwirtschaft durch
neue Methoden intensiver zu gestalten, empfanden sie als
einen frechen Eingriff auf ihre Zivilisation. So erhielt
der Strom der Völkerrivalität immer neuen Zufluß, bis er
im August 1914 aus seinen Ufern trat und die mit junger
Friedenslast bedeckten Felder verheerend überschwemmte. Aber
diese Zusammenhänge begreift, kann nicht im Zweifel daran
sein, daß Kolonialarbeit Friedensarbeit ist.
Für die Sicherung des Friedens aber wollen wir mit hellem
Herzen arbeiten. Die physische Basis für diese Friedens-
arbeit muß uns aber ein großes Kolonialreich in Afrika
geben, das wir wirtschaftlich und militärisch so stark aus-
bauen wollen, daß an ihm alle Revanchegelüste unserer Feinde
ohnmächtig zerfallen müssen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 19. Februar 1917

Der Verkehr auf der Bahn- und Kar-
bahn fährt vom 20. Februar an eine weitere Einschrän-
kung. (Siehe Kuzigen in der heutigen Nummer.)

Einrichtungen der Zug-Beheizung.
Die Eisenbahndirektion Frankfurt teilt mit: Bei der zurzeit
bestehenden großen Knappheit an Gummibalgenschläuchen ist es
nicht immer möglich, alle Personenzüge — selbst Fernschnell-
züge — ordnungsmäßig heizen zu können. In erster Linie
müssen aber die Fernzüge ordnungsmäßig geheizt werden.
Die Eisenbahndirektion ist deshalb gezwungen zu der Maß-
nahme veranlaßt, die Heizung der Personenzüge
im Nahverkehr wie auch die eines großen Teils der auf
den Nebenbahnstrecken des Direktionsbezirks Frank-
furt (Main) verkehrenden Personenzüge gän-
zlich einzustellen. Den Reisenden wird deshalb em-
pfohlen, sich durch Minnahme von Winterklei-
dern, Decken oder dergleichen vor Kälte zu schützen. Es
darf angenommen werden, daß die Fahrgäste den obwal-
tenden Umständen volles Verständnis entgegenbringen. Be-
schwerden über mangelhaftes Heizen der Züge werden im all-
gemeinen keine Berücksichtigung finden können.

Von der Post. Von Mittwoch, den 21. Februar ab,
wird die erste Ortsbriefbestellung wieder um 7 Uhr vorm-
die zweite um 9½ Uhr, die dritte wie bisher um 3½
Uhr angetreten werden. Der spätere Antritt der ersten
Bestellung während des tiefsten Winters (seit Ende November)

